

Perspektiven der Ökumene

Herausforderungen für die Religionspädagogik in katholischer Sicht

Annemarie C. Mayer¹

Welche Herausforderungen stellt Ökumene an eine ökumenisch orientierte Religionspädagogik? Dieser Frage möchte ich im Folgenden aus katholischer Perspektive nachgehen, indem ich die Thematik in fünf Unterpunkte auffächere und frage, was es heißt, ökumenisch außerhalb festgefahrener Muster zu denken (1), was über den ‚Stand‘ der Ökumenischen Bewegung zu sagen ist (2), in welcher Weise sich ändernde ekklesiale Landschaften auch ökumenische Auswirkungen haben (3) und wie sich die Verflechtung ökumenischer Themen am Beispiel des Kirchenverständnisses darstellt (4). Ein Ausblick auf die bevorstehenden Jubiläen, die sich zum ökumenischen Testfall entwickeln, schließt die Überlegungen ab (5).

1. Außerhalb festgefahrener Muster denken

Ein beliebtes ökumenisches Muster in Deutschland ist das *bipolare* Denken: evangelisch-katholisch, auch in karitativen Einrichtungen wie Caritas und Diakonie, Brot für die Welt

oder Misereor. Überall wird auf Zweiteilung und gleichberechtigte Repräsentanz geachtet. Ökumene ist allerdings nicht gleichbedeutend mit einer Kombination aus diesen beiden Konfessionen. Mit Orthodoxen, Altorientalen, Anglikanern, Altkatholiken, Freikirchen wie Baptisten oder Mennoniten stellt sich schon in Deutschland selbst die Situation differenzierter dar und Ökumene ist viel bunter.

Schauen wir auf die Praxis der römisch-katholischen Kirche auf Weltebene, also des Päpstlichen Einheitsrates in Rom, so ist dort das bevorzugte Muster katholischer Ökumene der *bilaterale* Dialog. Der Einheitsrat führt derzeit 15 Dialoge, nur einer davon ist ‚trilateral‘ zwischen Lutheranern, Mennoniten und Katholiken. Um über das bipolar-bilaterale Denkmuster hinauszukommen ist es wichtig, sich Folgendes vor Augen zu führen: Es handelt sich weniger um Dialoge zwischen zwei Kirchen, sondern um Dialoge zwischen einer Kirche und einem Kirchenbund. Ich meine damit nicht die in Rom politisch korrekte Bezeichnung für Kirchen der Reformation als ‚ekklesiale Gemeinschaften‘, sondern Zusammenschlüsse von Kirchen auf Weltebene wie die Anglikanische Gemeinschaft, der Lutherische Weltbund, die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen oder – und das ist von allen der lockerste Zusammenschluss – der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK).

Beim ÖRK ist *multilaterale* Ökumene tagtägliche Wirklichkeit. Als ich im Januar 2011 in

1 Dieser Beitrag ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung meines Teils des Vortrags „Herausfordernde Perspektiven der Ökumene – Informationen und Beobachtungen in evangelischer und katholischer Sicht“ auf der gemeinsamen Tagung von GwR und AKRK im September 2014 in Hildesheim.

Genf als katholische Konsultorin zu arbeiten begonnen habe, zählte der ÖRK noch 349 Mitgliedskirchen, bei der Vollversammlung in Busan im November 2013 waren es nur noch 345. Nicht, dass Kirchen ausgetreten wären oder ausgeschlossen wurden, im Gegenteil, es kamen sogar zwei neue Mitgliedskirchen hinzu! Aber einige Kirchen waren in ihrem ökumenischen Einigungsprozess hin zu gegenseitiger Anerkennung und voller Sakramentengemeinschaft so weit fortgeschritten, dass aus ‚uniting churches‘ nun *eine* ‚united church‘ wurde.

Auch mit dem ÖRK führt der Päpstliche Einheitsrat einen bilateralen Dialog, hier eben mit einem multilateralen Partner. Dafür stehen mehrere Kooperationsinstrumente zur Verfügung, die Gemeinsame Arbeitsgruppe zwischen Katholischer Kirche und ÖRK,² die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung³ und die Kommission für Weltmission und Evangelisierung.⁴

Im ÖRK gibt es eine Ansprechpartnerin für die Mitgliedskirchen, um ihre theologischen Ausbildungsprogramme, und das heißt vor allem ihre ökumenische Ausbildung, zu koordinieren. In seinem ökumenischen Institut in Bossey engagiert sich der ÖRK aktiv für ökumenische Bildung und Ausbildung. Diese Einrichtung steht auch katholischen Studierenden offen. Doch, um ein bisschen aus dem Nähkästchen zu plaudern, es war ein Novum beim ÖRK, dass katholische Studierende aus Fribourg im Rahmen der Initiative *Certified Tour Guides* es übernahmen, deutsch-, französisch- oder italienischsprachige Gruppen durch das Ökumenische Zentrum zu führen. Seit meinem Weggang aus Genf wurde dieses Projekt weder weitergeführt noch auf Studierende aus Genf, Bossey, oder Lausanne ausgedehnt.

Beim Päpstlichen Einheitsrat beschränkt sich die praktische religionspädagogische Erfahrung, soweit ich weiß, auf den alljährlichen Besuch der Studierenden aus Bossey während der Gebetswoche für die Einheit der Christen. Das heißt also: Die Kirchen stehen als Ansprechpartner im Vordergrund. Weder der ÖRK noch der Einheitsrat sind vornehmlich auf eine Vermittlung und didaktische Aufbereitung von Dialogergebnissen konzentriert. Wo sich die beiden Dialogpartner dennoch zu diesem Thema äußern, klingt das so wie im *Neunten Bericht* der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, die eine Studie zu ökumenischer Rezeption vorgelegt hat. Deren letztes Kapitel trägt den Titel „Ökumenische Ausbildung: ein Schlüssel zur ökumenischen Rezeption“. Ökumenische Ausbildung wird dort definiert als „ein Prozess, der Folgendes umfasst:

- (1) Wahrnehmen von und Freude am Reichtum der Gaben Gottes für sein Volk, indem es die Gesichtspunkte, Lehren und Praxis der verschiedenen christlichen Traditionen erfährt;
- (2) sich ihm in Reue und Hoffnung zuwendet, indem es die Notwendigkeit zur Umkehr erkennt und unsere Brüder und Schwestern in

2 Diese Arbeitsgruppe wurde im Mai 1965 noch während des Zweiten Vatikanischen Konzils gegründet und ist somit die älteste internationale bilaterale Dialoggruppe der katholischen Kirche. Die Mitglieder der katholischen Seite werden vom Einheitsrat für die Zeit zwischen zwei Vollversammlungen des ÖRK benannt und von der Glaubenskongregation und dem Kardinalstaatssekretariat offiziell approbiert.

3 In dieser Kommission ist die katholische Kirche seit 1968 Mitglied. Bis 2013 stellte sie pro Mandat 10%, also 12 der 120 Kommissionsmitglieder. Seit 2014 wurde die Kommission auf insgesamt 40 Mitglieder ‚verschlankt‘. Auch hier werden die katholischen Mitglieder wie bei der Gemeinsamen Arbeitsgruppe ernannt.

4 Diese Kommission, die 1961 durch den Zusammenschluss des Internationalen Missionsrates mit dem ÖRK entstand und seit ihrer Gründung etwa 30 Mitglieder umfasst, arbeitet seit 1975 mit offizieller römisch-katholischer Beteiligung (ebenfalls 10%). Seit 1984 ist hier auch die Position der ‚katholischen Konsultorin‘, also einer katholischen Mitarbeiterin des Einheitsrats bei ÖRK, angesiedelt, die ich von 2011 bis 2013 inne hatte.

Christus in unserem Herzen und unserer Seele aufnimmt;

(3) den Sinn der christlichen Identität und der Taufberufung vertieft, indem es Konvergenzen unter den verschiedenen Konfessionen entdeckt, und

(4) die Sendung der Kirche als Zeugnis seiner Liebe und Sorge für die Menschen erlebt durch die Förderung einer gemeinsamen Reflexion und Arbeit an gemeinsamen Projekten.⁵

Dieses einschlägige Kapitel dokumentiert das Problembewusstsein auf ökumenischer Seite und formuliert gewiss auch wichtige Einsichten; dennoch ist die Hürde zur praktischen Umsetzung hoch. Mit solchen Hürden wird Religionspädagogik von ökumenischer Seite immer wieder konfrontiert, da der Hauptfokus bislang nicht auf pädagogischer Vermittlung liegt.

2. Zum ‚Stand‘ der ökumenischen Bewegung

Diese Zwischenüberschrift stellt eigentlich einen Widerspruch in sich dar. Die ökumenische Bewegung soll sich bewegen, nicht stehen! Ich sehe die gegenwärtige Phase der Ökumene allerdings nicht als Stagnation, sondern als Konsolidierungs- und Übergangsphase, die zu künftiger Erneuerung führt. Die ökumenische Bewegung war eine der prägenden Signaturen des 20. Jahrhunderts. Vieles, was in den letzten 100 Jahren mühsam errungen wurde,⁶ ist uns heute selbstverständlich. Und so soll es auch sein! Vielfältige Dialoge und Konsensdokumen-

te sind entstanden als Ausdruck einer neuen Geschwisterlichkeit zwischen den Kirchen.⁷ Ihnen wäre mitunter breitere Rezeption zu wünschen. Wo Kirchenunionen geschlossen worden sind, haben sie dauerhaft Bestand gehabt. Doch all das kann auch den Eindruck des Auf-der-Stelle-Tretens und des Stillstands erwecken. Dass schon viel erreicht ist, erspart uns schließlich nicht den kritischen Blick auf die Gegenwart.

Ökumene muss neue Fakten ernst nehmen. Viele Kirchen befinden sich in einer Zwickmühle: Sie sind versucht, Ökumene als zweitrangig einzustufen angesichts weit drängenderer Probleme intern wie weltweit; andererseits sehen sie sich mit einer Ökumene der Lebensgefühle konfrontiert, die erstaunlichen Einigungserfolg jenseits theologischer Spitzfindigkeiten vorgaukelt.

Zudem hat Ökumene es heute zu tun mit einem ambivalenten Phänomen: Auf der einen Seite wächst die Indifferenz gegenüber religiöser Praxis, frei nach dem Motto: ‚Anything goes‘, solange es irgendwie einen religiösen Anstrich hat. Auf der anderen Seite steht die exzessive Behauptung religiöser Identitäten, die dem sogenannten TINA-Prinzip folgt, dem Akronym für: ‚There is no alternative‘.⁸ Es handelt sich dabei um eine Haltung, die zu Ausschließlichkeit, Selbstgerechtigkeit und fundamentalistischem Denken führen kann. In jeder Kirchenfamilie gibt es mittlerweile auch anti-ökumenische Tendenzen. Es kommt nicht nur zu Einigungen, sondern auch zu Abspaltung und Fragmentierung.

5 *Gemeinsame Arbeitsgruppe zwischen Römisch-Katholischer Kirche und Ökumenischem Rat der Kirchen*: Rezeption: Schlüssel zum ökumenischen Fortschritt. In: *Dies.*: „Einander im Namen Christi annehmen“. Neunter Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe 2007–2012, Genf 2014, Anhang A: Schlüssel zum ökumenischen Fortschritt, 35–84; 79, Nr. 140.

6 Z. B. dass eine Dispens durch den Pfarrer bei konfessionsverbindenden Ehen genügt.

7 Davon geben stattliche Dokumentationen bededtes Zeugnis: Vgl. *Meyer, Harding / Papandreou, Damaskinos / Urban, Hans J.* u. a. (Hg.): *Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsentexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene*, Bd. 1 (1931–1982) – Bd. 4 (2001–2010), Paderborn – Frankfurt a. M. – Leipzig 1983 – 1992 – 2003 – 2012.

8 Die Bezeichnung für dieses Prinzip geht auf den französischen Soziologen Pierre Bourdieu zurück und fußt auf der bevorzugten Floskel in Thatchers Reden. Vgl. *Berlinski, Claire*: *There Is No Alternative. Why Margaret Thatcher Matters*, New York 2010.

Dadurch wird die Komplexität innerhalb der Ökumene immer höher. Eine Folge, die mit dieser steigenden Komplexität zusammenhängt, ist, dass Ökumene nicht ohne Weiteres in vor-gefasste Denkschemata passt und sich deshalb nicht für Schwarz-Weiß-Malerei eignet. Das heißt aber, Ökumene ist nicht überall willkommen. Und das gilt nicht nur für katholische Traditionalisten oder nationale Kirchen in wirtschaftlichen Krisensituationen wie die Griechisch-Orthodoxe Kirche in Griechenland,⁹ sondern auch für evangelikale und protestantische Kirchen wie die Presbyterianische Kirche in Korea.

Es kostete jedenfalls Überwindung, in Busan jeden Morgen auf dem Weg zum BEXCO, wo die 10. Vollversammlung des ÖRK stattfand, an der eindrucksvollen Gruppe koreanischer Presbyterianer vorbeizugehen, die mit Transparenten und Sitzblockaden, manchmal aber auch laut- und gegen Ökumene protestierten. Ihre Kritik an der Theologie, Politik und den Institutionen der Ökumene, allen voran dem ÖRK, basierte auf der Überzeugung, dass Ökumene Verrat an Jesus Christus und seiner Kirche sei. Religiöser Synkretismus und ethischer Relativismus seien die treibende Kraft hinter ihr.

In ihrem gegenwärtigen Konsolidierungs- und Transformationsprozess steht Ökumene heute vor ganz neuen Herausforderungen, wie z. B. einer positiven Auseinandersetzung mit den tiefgreifenden Veränderungen der modernen Lebenswelt oder einem gemeinsamen Dialog aller christlicher Kirchen mit anderen Religionen. Die größte Herausforderung für die Religionspädagogik ist dabei, diese Phase als solche zu erkennen und zu respektieren und nicht vorschnelle Urteile über Stagnation und Stillstand zu fällen, wo diese aus einer rein deutschen Perspektive vielleicht sogar angebracht wären.

⁹ Hier verweise ich auf den Beitrag von *Athanasios Stogiannidis*: ‚Perspektiven orthodoxer Religionspädagogik‘ auf der gemeinsamen Jahrestagung von AKRK und GwR, Hildesheim 2014.

3. *Sich ändernde Landschaften*

Eine prägende Erscheinung unserer Zeit, die auch die ökumenische Landschaft weltweit, neu aufmischt, ist Migration. Derzeit sind etwa 214 Millionen Menschen davon betroffen, darunter 106 Millionen oder 49% Christen.¹⁰ Bedingt durch die politischen Veränderungen im Mittleren und Nahen Osten haben zum Teil ganze Kirchen, nicht nur ein Großteil ihrer Mitglieder, ihr angestammtes Territorium verlassen müssen. Durch die Aufnahme von Migrantinnen und Migranten steht nicht nur die Gesellschaft eines Landes, sondern es stehen auch die in diesem Land bereits etablierten Kirchen vor internen wie ökumenischen Herausforderungen von bislang ungekannter Tragweite.

Weltweit gesehen, verlagert sich trotz (oder zum Teil auch wegen) dieser ‚Umschichtungen‘ der Schwerpunkt des Christentums auf die südliche Halbkugel.¹¹ Bereits heute leben mehr Christinnen und Christen auf der südlichen Hemisphäre als im Norden. Dies hat auch Auswirkungen auf die geschichtliche Prägung der am ökumenischen Dialog beteiligten Kirchen sowie auf den Kontext, in dem Ökumene betrieben wird. Zu Zeiten der Kolonialherrschaft hatte die moderne Missionsbewegung den westlichen

¹⁰ Vgl. die differenzierten Angaben, die das PEW Research Center macht. Diese Zahlen wurden jedoch vor den verheerenden Übergriffen des „Islamischen Staates“ im Irak und in Syrien publiziert: *Forum on Religion and Public Life: Faith on the Move. The Religious Affiliation of Migrants*, <http://www.pewforum.org/2012/03/08/religious-migration-exec/> (Zugriff: 26.11.2014).

¹¹ Vgl. beispielsweise *Johnson, Todd M. / Chung, Sun Y.: Tracking Global Christianity's Statistical Centre of Gravity, AD 33–AD 2100*. In: *International Review of Mission* 93 (2004) 166–181. Allerdings machen sie den Schwerpunkt des Christentums um 2100 n. Chr. im Norden Nigerias fest, was angesichts der mörderischen Aktivitäten von Boko Haram äußerst unwahrscheinlich scheint. Verlässlicher sind die auf 2010 bezogenen Angaben in *Pulsfort, Ernst* (Hg.): *Herders neuer Atlas Religionen*, Freiburg i. Br. 2010.

Konfessionalismus nach Asien, Afrika und Lateinamerika exportiert. Gerade weil dies ein nahezu unüberschaubares ökumenisches Durcheinander verursachte und dem Anliegen der Christianisierung abträglich war, hatte sich 1910 die erste Weltmissionskonferenz zusammengefunden, die gemeinhin als Startschuss der modernen Ökumenischen Bewegung gilt. Das gemeinsame Ziel war damals, die ganze Welt innerhalb einer Generation zu christianisieren. Für die ‚jungen‘ Kirchen sind die ‚alten‘ geschichtlichen Gründe der Kirchenspaltung oft weniger ausschlaggebend als politische Faktoren der Gegenwart. Ein Beispiel dafür ist die *Christian Association of Nigeria* (CAN), sozusagen die dortige ‚Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen‘. In einem Schreiben vom 24. September 2012 an den Vorsitzenden der CAN, Pastor Ayo Oritsejafor,¹² sah sich die katholische Bischofskonferenz gezwungen, ihre Mitgliedschaft in dieser Organisation bis auf Weiteres ruhen zu lassen. Einer der Gründe war, dass die CAN-Leitung zu sehr zum Regierungslager hin tendierte und dadurch die gesamte ökumenische Organisation zum Handlanger der Partisanen geworden war, anstatt ein Forum für ökumenischen Dialog zu bilden.

Weltweit gesehen, scheint die Trennung der Kirchen irrelevant für das Wachstum des Weltchristentums, da die Zahl neuer ‚Kirchen‘ exponentiell steigt. Man redet bereits von einer dritten Welle der Christianisierung. Charismatische und pentekostale Gemeinschaften stellen mit rund 400 Millionen Mitgliedern weltweit inzwischen die zweitstärkste christliche Gruppierung dar. Diese Entwicklung verschärft sich radikal: Tagtäglich entstehen neue Gemeinschaften, sogenannte ‚unabhängige Kirchen‘ (*independent churches*),

die sich selbst nicht nach Art der älteren evangelikalen oder pentekostalen Kirchen definieren wollen. Sie verstehen sich sogar im Gegensatz zu jenen Kirchen, aus denen sie erwachsen sind. Einigen liegt nichts daran, Teil einer größeren Kirchenfamilie zu sein, schon gar nicht einer weltweiten ökumenischen Gemeinschaft. Einige sind davon überzeugt, dass ihre Form charismatischen Glaubens innerhalb verschiedener Kirchen gelebt werden kann (darunter sind auch viele Katholiken). Dieses Phänomen ist nicht nur negativ zu sehen; es drückt, bei aller Problematik im Einzelnen, auch eine Sehnsucht nach geistlicher Erfahrung aus. Deshalb führt die katholische Kirche auch bereits seit 1972 einen offiziellen Dialog mit „leitenden Vertretern einiger Pfingstkirchen sowie Persönlichkeiten, die sich in der Charismatischen Bewegung innerhalb der evangelischen und anglikanischen Kirchen beteiligen“¹³. Auf der anderen Seite ist nicht zu übersehen, dass viele dieser Gemeinschaften aggressive Missionsmethoden anwenden oder zu einer Religion diesseitiger Glücksverheißung geworden sind. Die Praxis des aktiven Abwerbens von Christinnen und Christen, das sogenannte ‚sheep stealing‘, ist daher eines der ökumenischen Probleme, die diese Welle der ‚Charismatisierung‘ des Christentums verursacht. Dokumente wie *Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt*¹⁴ von 2011

13 Vgl. Meyer 1983 [Anm. 7], 476–486.

14 *Päpstlicher Rat für Interreligiösen Dialog/Ökumenischer Rat der Kirchen/Weltweite Evangelische Allianz* (Hg.): *Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Empfehlungen für einen Verhaltenskodex*, Genf 2011, auch online zugänglich auf der Internetseite des ÖRK: http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/programmes/interreligious-dialogue-and-cooperation/christian-identity-in-pluralistic-societies/christian-witness-in-a-multi-religious-world?set_language=de (Zugriff 26.11.2014) und des Päpstlichen Rats für Interreligiösen Dialog: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/interrelg/documents/rc_pc_interrelg_doc_20111110_testimonianza-cristiana_ge.html (Zugriff 26.11.2014).

12 Pastor Ayodele Joseph Oritsejafor ist „senior pastor“ der pentekostalen *Word of Life Bible Church* und bekam von einem Unbekannten (vermutlich dem Präsidenten Nigerias für treue politische Dienste) zu seinem Geburtstag im November 2012 einen Privatjet geschenkt.

versuchen, durch einen Verhaltenskodex für Konversion zur Schadensbegrenzung beizutragen.

All dies zeigt, dass sich die Gegebenheiten in der Ökumene mitunter schneller ändern, als ihr lieb sein kann, und es unterstreicht noch einmal die Dringlichkeit, dass Religionspädagogik im Hinblick auf die Ökumene ihre Deutschland-zentriertheit aufgibt und sich auf eine Erkundung der ökumenischen Landschaft jenseits der gewohnten Pfade begibt.

4. Vernetzung der Themen der Ökumene

Um die Einbindung ökumenischer Themen vor Augen zu führen, soll unter diesem Punkt exemplarisch das Thema Kirche herausgegriffen werden, das zugleich für den schulischen Religionsunterricht relevant ist.

4.1 Kirchenverständnis

Wie im Gemälde von Vincent van Gogh *Die Kirche von Auvers* von 1890 erscheint Kirche im Kontext heutiger Ökumene oft als ‚altes Gemäuer‘ mit schiefen Wänden, morschem Dach und überflüssigen Anbauten. Doch wäre es ökumenisch allzu kurzfristig, einfach einzureißen, was über Jahrhunderte, ja Jahrtausende gewachsen ist. Bei jeder Neuerung, auch im Hinblick auf Ökumene, geht es darum, genau zu unterscheiden, was zur *Traditio* und zu den *traditiones* gehört.¹⁵ Ansonsten erleiden darauf aufbauende ökumenische Einigungen ebenso gründlich Schiffbruch, wie das Unionsdekret zwischen Ost- und Westkirche des Konzils von Florenz (1439–45), das am 6. Juli 1439 zwar feier-

lich verkündet und von beiden Seiten gutgeheißen wurde, jedoch weder vom Klerus noch von den Gläubigen im byzantinischen Raum je angenommen wurde.¹⁶

Ausgesprochener Einheitsoptimismus prägte die erste Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung 1927, die mit 394 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus 108 Ländern für ein weltumspannendes Konzept von Ökumene stand: „Mit Dank gegen Gott freuen wir uns der erreichten Verständigung. Auf das, worin wir einig sind, bauen wir weiter. Wo die Berichte aber Differenzen verzeichnen, da möge man – und wir rufen die ganze christliche Welt dazu auf – die widerstreitenden Meinungen, wie sie zur Zeit vertreten werden, einer ernsten Nachprüfung unterziehen und in dem Bemühen nicht erlahmen, die in Gottes Gedanken vorhandene Wahrheit zu finden, auf welche die Einheit der Kirche sich gründen muß.“¹⁷ Diese Nachprüfung dauert noch an. Ist die Einheit der Kirchen als Einheit der Kirche deshalb nur ein frommer Wunsch?

2012 gelang der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung ein entscheidender Durchbruch hinsichtlich einer Annäherung im Kirchenverständnis. Bereits 1982 hatte die Kommission einen ersten Konvergenztext zum Thema *Taufe, Eucharistie und Amt*, in Deutschland besser bekannt als *Lima-Dokument*, vorgelegt. Es handelte sich damals um den ersten Konvergenztext zu solchen Fragen in der Ökumenegeschichte überhaupt. Der Text wurde an die Kirchen geschickt mit der Bitte um Stellungnahme. Die insgesamt 186 Stellungnahmen

15 So die Unterscheidung der Kommission von Glauben und Kirchenverfassung 1963 in Montreal. Vgl. *Vischer, Lukas*: Die Einheit der Kirche. Material der ökumenischen Bewegung, München 1965, 195–211.

16 Vgl. die Unionsbulle „Laetentur coeli“ (DH 1300–1303) und eine kurze Erläuterung des Hergangs der Ablehnung in *Nyssen, Wilhelm/Schulz, Hans-Joachim/Wiertz, Paul* (Hg.): Handbuch der Ostkirchenkunde, Bd.1, Düsseldorf 1984, 119–120.

17 *Sasse, Hermann* (Hg.): Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung. Deutscher amtlicher Bericht über die Weltkirchenkonferenz zu Lausanne, 3.–21. August 1927, Berlin 1929, 4.

füllen sechs Bände.¹⁸ Die Konvergenzen hinsichtlich einer gegenseitigen Anerkennung der Taufe unter den Kirchen waren damals größer als bei Eucharistie und Amt. Doch selbst in diesen schwierigen Fragen zeigte sich schon eine erstaunlich große Einheit, und vor allem traten die verbleibenden Differenzen klar zutage. Auf diesem Hintergrund beschloss die Plenarversammlung von Glauben und Kirchenverfassung 1989, eine weiterführende Studie zu *Wesen und Aufgabe der Kirche* zu lancieren. Das Ergebnis des Gesamtprojektes wurde 2012 im September als zweiter Konvergenztext in der Geschichte von Glauben und Kirchenverfassung unter dem Titel *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision*¹⁹ verabschiedet. Dieses Dokument stellt für die Kommission selbst einen großen Durchbruch im gemeinsamen Kirchenverständnis dar und ist mittlerweile in verschiedene Sprachen übersetzt und an die Kirchen versandt. Fragen wie „Inwieweit gibt der vorliegende Text das ekklesiologische Verständnis Ihrer Kirche wieder?“ oder „Zu welcher Art von Anpassungen oder welcher Art von Erneuerung im Leben Ihrer Kirche fordert diese Erklärung Ihre Kirche heraus?“ sind ihnen bis 2016 zur Beantwortung aufgetragen.

Glauben und Kirchenverfassung ist keineswegs so naiv zu glauben, mit dem vorgelegten Konvergenztext habe sich die multilaterale Diskussion um das Kirchenverständnis erledigt. Gerade in der multilateralen Debatte ekklesiologischer Fragen liegt eine der Stärken der Kom-

mission. Dadurch, dass sie einen Schwerpunkt auf geistlich-theologische Einheits-Ökumene legt, bildet sie einen ausgleichenden Gegenpol zur diakonisch-politischen Gerechtigkeits-Ökumene anderer Einrichtungen und Programme im ÖRK. Für die Beziehungen zur katholischen Kirche ist ein solcher Ausgleich immens wichtig.

4.2 Ökumenehermeneutik

Das Dokument *Die Kirche* reagiert auf die Erwartung, mehr Konvergenz oder gar Konsens im Kirchenverständnis sei vonnöten. Dies ist eine Frage der ökumenischen Hermeneutik. Derzeit ist die gängigste Methode ökumenischer Hermeneutik der sogenannte ‚differenzierte Konsens‘. Er besteht aus zwei Konsensaussagen und hält fest, dass „1. im Dialog volle Übereinstimmung erzielt worden ist in dem, was zum Grundlegenden einer bestimmten Glaubensaussage gehört, und 2. auch Übereinstimmung erzielt worden ist, daß die verbleibenden Differenzen in Bezug auf die betreffende Glaubensaussage nicht nur legitim, sondern auch bedeutungsvoll sind und die volle Übereinstimmung im Grundlegenden nicht mehr in Frage stellen“²⁰. Die zweite Aussagereihe ist fester Bestandteil und stellt den Konsens im Grundlegenden nicht prinzipiell in Frage. Typische Beispiele finden sich etwa in der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* (GE).²¹ Entscheidend ist, genau zu wissen, was beide

18 Thurian, Max (Hg.): Churches Respond to BEM. Official responses to the „Baptism, Eucharist and Ministry“ text, Bd. 1–6, Genf 1986–1988.

19 Kommission für Glauben und Kirchenverfassung: Die Kirche. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision (Studie der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung 214), Genf 2013, auch zugänglich unter http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/commissions/faith-and-order/i-unity-the-church-and-its-mission/the-church-towards-a-common-vision?set_language=de (Zugriff: 27.11.2014).

20 Ullrich, Lothar: Differenzierter Konsens und Komplementarität. In: Wagner, Harald (Hg.): Einheit – aber wie? Zur Tragfähigkeit der ökumenischen Formel vom ‚differenzierten Konsens‘ (Quaestiones disputatae 184), Freiburg i. Br. – Basel – Wien 2000, 102–135, 112; vgl. auch Meyer, Harding: Zur Gestalt ökumenischer Konsense. In: Beinert, Wolfgang/Feiereis, Konrad/Röhrig, Hans-Jürgen (Hg.): Unterwegs zum einen Glauben (FS Lothar Ullrich = EthSt 74), Leipzig 1997, 621–630, 629.

21 Vgl. z. B. Lutherischer Weltbund und Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen: Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (1999). In: Meyer 2003 [Anm. 7], 419–441, Nr. 23f.

am differenzierten Konsens beteiligten Seiten bei den jeweiligen Punkten anders sehen; und vor allem muss jede Kirche sicher sein können, dass die andere nicht etwas glaubt und lehrt, was sie selbst verwirft. Die Verständigung über die Differenzen braucht aber nicht mehr so weit vertieft zu werden, bis alle Unterschiede aufgehoben sind, denn dem Konzept des differenzierten Konsenses gilt legitime Verschiedenheit als Spiegel der Glaubensfülle.

Doch gerade aus diesem Grund besitzt er auch Grenzen und ist gegen Kritik nicht gefeit, wie eine Auflistung der Unterschiede sanktioniere die Verschiedenheit und verleite dazu, das ganze Problem von vorne aufzurollen. Es handle sich lediglich um einen ‚faulen Kompromiss‘, der den eigentlich noch bestehenden grundlegenden Dissens mehr schlecht als recht übertünche. Im Fall von Glauben und Kirchenverfassung werden diese Kritikpunkte noch durch die Einsicht übertroffen, dass ein ‚differenzierter Konsens‘ nur bilateral einsetzbar ist. Die notwendig hinzugehörnde Listung und Abwägung der Differenzen ist multilateral nicht durchführbar. Deshalb muss hier nach einer anderen, besseren Lösung gesucht werden: Besteht diese in einer Konvergenz? Das explizit als Konvergenztext verabschiedete Dokument *Die Kirche* erhebt genau diesen Anspruch, Konvergenz im Kirchenverständnis zu repräsentieren. Es ist dort die Rede von einem „Fortschritt hin zu einer größeren Konvergenz bezüglich einiger dieser Themen, und es werden Punkte geklärt, zu denen die Kirchen eventuell an einer vertieften Konvergenz arbeiten müssen“²². Ist eine Konvergenz wirklich das multilaterale Äquivalent zu einem differenzierten Konsens? Drückt sie im Vergleich dazu ein Weniger oder ein Mehr an Übereinstimmung aus?

4.3 Spaltpilz Ethik?

Die erreichte Konvergenz im Kirchenverständnis wird zudem von unerwarteter Seite in Frage gestellt. Es zeigt sich nämlich, welches Gewicht ethische Fragen in der ökumenischen Diskussion bekommen haben. In den 70er- bis 90er-Jahren lag der ökumenische Schwerpunkt auf Sozialethik. Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung bildeten z. B. die thematischen Brennpunkte der Europäischen Ökumenischen Versammlungen.²³ In Fragen der Globalisierung ist dies immer noch verstärkt der Fall.

Doch die Verschiebung des Akzents von Sozial- zu Individualethik führt zu neuen Differenzen von enormer emotionaler Sprengkraft. Beispielsweise scheint die Anerkennung homosexueller Partnerschaften den einen Kirchen aufgrund ihrer christlichen Überzeugung ein Menschenrecht, den anderen geradezu Abfall vom christlichen Glauben zu sein.²⁴ Deshalb hätte auch die Auseinandersetzung um Bischof Gene Robinson von New Hampshire die Anglikanische Gemeinschaft beinahe gespalten. Ökumenisch hat sie jedenfalls zu Zurückhaltung von Seiten mancher Kirchen geführt. Das heißt zum einen, es wird immer wichtiger, die zugrunde liegenden Unterschiede in Anthropologie und Menschenbild ökumenisch multilateral zu diskutieren. Es heißt aber auch, die Differenzen sind neu verteilt. Unterschiedliche Zugänge und Antworten auf ökumenerelevante Fragen sind heute nicht mehr nur konfessionell aufteilbar. Neben die faktische innerchristliche Pluralität tritt eine innerkirchliche Pluralität, die aus zwischenkirchlichen Differenzen Binnendifferenzen

23 Vgl. Basel 1989, Graz 1997 und Sibiu 2007.

24 Vgl. z. B. die Rede von Metropolit Hilarion von Volokolamsk *Die Stimme der Kirche muss prophetisch sein* auf der ÖRK Vollversammlung in Busan am 1. November 2013: http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/plenary-presentations/address-by-metropolitan-hilarion-of-volokolamsk?set_language=de (Zugriff: 27.11.2014).

22 *Kommission für Glauben und Kirchenverfassung* 2013 [Anm. 19], 2.

macht und zu unerwarteten Allianzen quer über Konfessionsgrenzen hinweg führen kann.

Ökumenisch lässt sich das Thema Kirche also nicht wie im dogmatischen Traktat Ekklesiologie schön für sich behandeln; vielmehr können Ligaturen positive Impulse geben, aber auch bereits erreicht geglaubte Einigungen wieder in Frage stellen. Religionspädagogik sieht sich jedenfalls keiner leichten Aufgabe gegenüber, wenn sie ein Thema herausgreift und versucht, allen damit verbundenen Aspekten einigermaßen gerecht zu werden.

5. *Ausblick: Testfall Jubiläen*

Selbst ohne die Gedenkkultur überstrapazieren zu wollen, eine ganze Reihe von Jubiläen steht an, und diese können zum ökumenischen Testfall werden. Wie weit geht unser ökumenisches Engagement? Ist uns Ökumene in Fleisch und Blut übergegangen oder bleibt unser Bemühen um die Einheit der Kirche und unserer Kirchen nur ein oberflächlich-modischer Anstrich, der nicht wirklich unter die Haut geht? Jenseits festgefahrener Muster zu denken heißt, Spielräume zu erkennen und zu nutzen. Doch nutzen wir die sich eröffnenden ökumenischen Spielräume oder vermauern wir sie uns gegenseitig?

Das Jahr 2017 wird den Auftakt im Reigen der *Reformationsjubiläen* machen. Die Lutherdekade stimmt uns bereits jetzt darauf ein.²⁵ 2025 wird das 500. Gedenken an die Reformation Zwinglis in Zürich begangen: Am 29. Januar 1523 stimmte der Stadtrat von Zürich den 67 Thesen Zwinglis zu und ebnete damit der Reformation den Weg. 1525 war die Reformation in Zürich abgeschlossen. 2009 haben wir zwar bereits das Geburtsjahr Calvins begangen,

aber 2036 zum 500. Jahrestag der Publikation der *Institutio Christianae religionis* (Unterricht in der christlichen Religion²⁶) und Calvins erstem Genfaufenthalt oder spätestens 2041, 500 Jahre nachdem er nach Genf zurückberufen wurde und der Stadtrat Calvins neue Kirchenordnung beschlossen hat, steht ein erneutes Reformationsjubiläum ins Haus. Die Anglikaner werden im Jahr 2034 dann der Tatsache gedenken, dass Heinrich VIII. vor 500 Jahren Oberhaupt der Kirche Englands wurde.

Zumindest soweit sich das aus heutiger Erfahrung sagen lässt, scheinen für das ökumenische Miteinander diese Reformationsjubiläen mitunter wenig hilfreich, weil sie eher der Selbstprofilierung und dem latenten Austragen konfessioneller Grabenkämpfe dienen als der Förderung eines gemeinsamen christlichen Zeugnisses. Dabei steht nicht so sehr die Frage im Vordergrund, ob Kirchen, die nicht der Reformation entstammen, diese Jubiläen mitfeiern können oder nicht. Vielmehr ist das eigentliche Problem, dass ein letztlich unökumenisches konfessionelles Besitzstanddenken wieder auflebt, wie unlängst im Grundlagenpapier der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) *Rechtfertigung und Freiheit*.²⁷

Die EKD hat dieses Grundlagenpapier Mitte Mai 2014 zum Reformationsjubiläum 2017 veröffentlicht. Selbst evangelische Reformationshistoriker werfen diesem Text ‚dogmatische Geschichtsdeutung‘ vor.²⁸ Die *Gemeinsame*

25 Am besten sind die Veranstaltungen und Initiativen der Lutherdekade zugänglich über die offizielle Homepage: <http://www.luther2017.com/> (Zugriff: 05.10.2014).

26 *Calvin, Johannes*: Unterricht in der christlichen Religion, übers. u. bearb. v. *Otto Weber*, Neukirchen-Vluyn³2012.

27 *Evangelische Kirche in Deutschland*: Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover 2014, http://www.ekd.de/EKD-Texte/2014_rechtfertigung_und_freiheit.html (Zugriff: 05.10.2014).

28 Vgl. *Kaufmann, Thomas*: Geschichtslose Reformation? Die EKD droht sich 2017 ins Abseits zu feiern. In: *Zeitzeichen* 15 (2014) 12–15.

Erklärung zur Rechtfertigungslehre, die 1999 von Lutherischem Weltbund und Katholischer Kirche unterzeichnet und 2006 auch vom Welt- rat Methodistischer Kirchen bestätigt wurde, ist darin mit keinem Wort erwähnt.²⁹ Seit 2011 führen die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen und die katholische Kirche die vier- te Phase ihres internationalen Dialogs zum Thema *Justification and Sacramentality: The Christian Community as an Agent for Justice*. Ich selbst bin Mitglied dieser Dialoggruppe. Ein greifbares Dialogergebnis, so zumindest der Wunschtraum der katholischen Seite, könnte die Bestätigung der *Gemeinsamen Erklärung* durch die Reformierte Weltgemeinschaft sein – eine andere Art der Weitung der bilateralen Perspektive und des Verlassens festgefahrener ökumenischer Muster. Die jüngsten Entwick- lungen in der lutherischen Welt, vor allem in Deutschland, werfen allerdings die Frage auf, ob sich dies nun nicht erledigt hat, da das Thema Rechtfertigungslehre, erneut zu *dem* lutherischen Konfessionsspezifikum schlecht- hin stilisiert, nicht länger ökumenetauglich ist.

2017 wird auch die Weltgemeinschaft Re- formierter Kirchen ihre Generalversammlung in Erfurt abhalten.³⁰ Jerry Pillay, Präsident der Weltgemeinschaft, wies darauf hin: „Unsere Wahl Deutschlands als Tagungsort im Jahr 2017 bringt zum Ausdruck, dass die Reforma- tion der ganzen Welt gehört“³¹ – all dies klingt erschreckend so, als handle es sich um längst

überholt geglaubtes Besitzstanddenken zwi- schen den Kirchen der Reformation ...

Ferner titelt die offizielle Internetseite der Lutherdekade immer noch „Kurienkardinal Koch: Katholische Kirche kann Reformations- jubiläum nicht mitfeiern.“ Sieht man genauer hin, stellt sich heraus, dass Kardinal Koch am 15. November 2012 gesagt hatte, die Reforma- tion habe Positives gebracht. Sie habe aber auch zur Kirchenspaltung und zu den anschlie- ßenden blutigen Konfessionskriegen im 16. und 17. Jahrhundert geführt. Und dann wörtlich: „Diese Seite kann man nicht feiern.“³² Auf seiner Vollversammlung 2010 in Stuttgart hatte der Lutherische Weltbund selbst zumindest *einer* der blutigen Seiten der Reformation kritisch gegenübergestanden und die Versöhnung mit den Mennoniten gesucht. Die positiven Aspekte eines ökumenischen Reformationsge- denkens gehen durch solch bewusste Polemi- sierung doch unter, wichtige Chancen werden vertan und gemeinsame Spielräume bleiben ungenutzt.

Bei all der Feststimmung und Freude über die bevorstehende Serie gemeinsamer Christus- feste³³ anlässlich der Reformation sollte eines keinesfalls passieren, nämlich dass die anste- henden *Ökumenejubiläen* ins Hintertreffen ge- raten! 2010 haben wir bereits 100 Jahre Welt- missionskonferenz gefeiert. 2017 ist nicht nur das Jubiläumsjahr der lutherischen Reformation, auch der offizielle Dialog zwischen Lutheranern und Katholiken auf Weltebene wird 50 Jahre alt. Ebenso der Dialog mit den Anglikanern. 2020 erreicht der reformiert-katholische Dialog dieses Alter. 2018 wird der ÖRK 70 Jahre alt. 2025 sind

29 Der Hinweis „auf die römisch-katholische Kirche, mit der die Rechtfertigungslehre zwar gemeinsam formuliert werden kann, aber kirchentrennende Diffe- renzen über das Verständnis des Amtes und der Sa- kramente bleiben“ (Rechtfertigung und Freiheit 39) greift zu kurz, um ökumenisch den Stand der Dinge sachgerecht wiederzugeben.

30 Unter dem Leitwort „Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns“!

31 Vgl. <http://wrc.ch/de/nachrichten/nachste-general-versammlung-in-deutschland/> (Zugriff: 06.10.2014).

32 Vgl. www.luther2017.de/22713/kurienkardinal-koch-katholische-kirche-kann-reformationsjubilaeum-nicht-mitfeiern?contid=24615 (Zugriff: 06.10.2014).

33 Vgl. die Meinungsäußerung des Vorsitzenden der Union Evangelischer Kirchen, Kirchenpräsident Christian Schad, http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2014_08_12_1_reformationsjubilaeum.html (Zugriff: 06.10.2014).

es 100 Jahre seit der ersten Weltkonferenz für Praktisches Christentum in Stockholm. 2027 jährt sich die erste Weltkonferenz von Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne zum 100. Mal.

Gedenken ist nichts für ewig Gestrige, Gedenken zielt auf Zukunft. Werden diese Jubiläen Anlass für einen Blick nach vorne in eine gemeinsame Zukunft sein? Werden sie nicht ‚nur‘ (in Anführungszeichen, denn damit ist ökumenisch auch schon etwas erreicht) gemeinsame Erinnerung, z.B. an die ökumenischen Märtyrer des 20. Jahrhunderts, ermöglichen, sondern auch gemeinsames missionarisches Zeugnis in Wort und Tat?

Angesichts mancher Herausforderungen, die ihnen die Ökumene aufgibt, stehen die Kirchen noch ganz am Anfang in ihrem Bemühen, dass aus Stolpersteinen Brücken werden. Dennoch gilt heute mehr denn je, was der lutherische Theologe Rupertus Meldenius (1582–1651) alias Peter Meiderlin 1626 auf den Punkt bringt als „in necessariis unitas, in non necessariis libertas, in utrisque caritas“³⁴ und was die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Gaudium et spes* in ihrer Nummer 92 so formuliert: „Stärker ist, was die Gläubigen eint als was sie trennt. Es gelte im Notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit, in allem die Liebe.“

Dr. Annemarie C. Mayer
Professorin für Systematische Theologie und
Religionswissenschaft an der Katholischen
Universität Leuven, Fakultät für Theologie
und Religionswissenschaften
Sint-Michielsstraat 4, bus 3101,
B-3000 Leuven

34 Meldenius, Rupertus: *Paraenesis votiva pro pace Ecclesiae ad Theologos Augustanae Confessionis* (1626): „Si nos servaremus in necessariis unitatem, in non necessariis libertatem, in utrisque caritatem, optimo certe loco essent res nostrae.“ Vgl. Lücke, Friedrich: *Über das Alter, den Verfasser, die ursprüngliche Form und den wahren Sinn des kirchlichen Friedensspruches In necessariis unitas, in non necessariis libertas, in utrisque caritas*. Eine litterarhistorische theologische Studie, Göttingen 1850, 128.